

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ



Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rosenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 108 67 Frankfurt a. M.

Nummer 72

Dienstag, den 4. November 1924.

Jahrgang 1924

Tages-Übersicht.

- Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Duisburg, daß nach Mitteilung von zuständiger Seite die belgischen Besatzungstruppen am 10. Januar aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen werden sollen.
- Die SPD. hat ihre Mitglieder für Samstag und Sonntag zu einem mitteldeutschen Frontkämpfer-tag zusammengerufen.
- Das Reichskabinett hat den Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1925 genehmigt.
- Auf der ersten Sitzung des Ausschusses der Bank für deutsche Zahlungsobligationen wurde Krupp von Hohen-Halbach zum Vorsitzenden gewählt.
- Karler Gilbert, der neue Generalagent für die Reparationszahlungen hat in Berlin sein Amt angetreten.
- Nach einer Londoner Meldung soll das Kabinett Macdonald beabsichtigen, am Dienstag seine Demission einzureichen.
- Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralerziehungskomitee beschlossen, angesichts der in England neu geschaffenen Lage die Ratifizierung des englisch-russischen Vertrages zu verweigern.
- Wie aus Brüssel berichtet wird, bereitet sich auch in Belgien eine Regierungsreise vor, die mit den von Thymis geforderten neuen Steuern zusammenhängt. Im Falle der Nichtannahme soll die Regierung beabsichtigen, zurückzutreten.
- Nachdem die Brüsseler Tagung des Völkerbundesrates den Bericht über den griechisch-türkischen Konflikt angenommen hatte, wurde die Sitzungsperiode geschlossen.
- Zur Eröffnung der französischen Kammer und des Senats, die am Dienstag erfolgen wird, sind bereits 23 Interpellationen eingelaufen.
- Nach einer Depesche des „Petit Parisien“ aus Belgrad soll die albanische Regierung eine Teilmobilisierung angeordnet haben.

Bedrohte deutsche Minderheiten.

Es erscheint nötig, die deutsche Öffentlichkeit hin und wieder daran zu erinnern, daß in den sogenannten baltischen Randstaaten Lettland und Estland nicht unbeträchtliche deutsche Minderheiten vorhanden sind, welche sich in einem dauernden Ringen um Erhaltung ihrer kulturellen und sprachlichen Eigenart befinden, ohne in diesem Kampfe, wie etwa die deutschen Minderheiten in Polen oder in der Tschechoslowakei, weitaus an bestehenden Minderheitenverträgen und Gesetzen eine gewisse Stütze zu haben. Die Minderheiten in den baltischen Staaten müssen sich vielmehr ihren gesetzlichen Schutz erst selbst schaffen und begegnen dabei meist einem außerordentlich heftigen Widerstand der herrschenden Volksmajoritäten.

Ganz besonders schlimm sind die Verhältnisse in Estland. Die baltischen Minderheiten versuchen dort schon seit Jahresfrist ihre Rechte in einem sogenannten „Autonomiegesetz“ gesetzlich zu verankern. Nun ist der Entwurf dieses Gesetzes, dessen Inkrafttreten die estnische Minderheit bereits für den 1. Januar 1925 erwartete, abermals vor der Staatsversammlung zur gänzlichen Umarbeitung an die Kommission zurückverwiesen und damit abermals auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Dieses abermalige Hinausziehen der gesetzlichen Regelung hat selbstredend unter den Deutschen Estlands lebhafteste Verärgerung hervorgerufen, die ihren Niederschlag in den Worten des Sprechers der Deutsch-baltischen Fraktion in der Staatsversammlung findet, welche dieser bei der Verlegung des Autonomieentwurfs abgab: Die Rückgabe des Autonomiegesetzes an die Kommission hat in Kreisen der Deutsch-baltischen einen erschütternden Eindruck gemacht. Das Vorgehen einer Regierungspartei gegen die Vertretung eines ausgesprochenen Wunsches der Minderheiten und das Nichteingreifen eines Regierungsbereiters zu Gunsten der vorliegenden Kompromißlösung haben das Gefühl aufrichtiger Empörung unter den Deutschen Estlands erweckt. Es hat bei ihnen den Glauben an den wirklich ernstlichen Willen der Volksvertretung erschüttert, mit ihnen den Weg friedlichen Zusammenlebens zu finden.

In gleicher Weise gibt auch die Presse der Deutschen über das Vorgehen der Staatsversammlung ihrer Entrüstung Ausdruck, die als lebhaftes Erregung im „Rebellen Voten“ nachzittert, wenn er schreibt: „Es

ist dies ein Ereignis, dessen Folgen und Tragweite im Augenblick nicht abzusehen sind. Während überall in der Welt die steigende Bedeutung des Nationalitätenproblems anerkannt wird, muß man erleben, daß führende Kreise des estnischen Volkes nicht die Einheit und den Mut haben, die nationale Frage bei uns, wo eine Lösung so leicht und so naturgemäß wäre, zu lösen.“ Die „Dorpatser Nachrichten“ aber schreiben: „Wir brauchen die Autonomie unerlässlich, weil wir auf keine andere Weise die Mittel für die Aufrechterhaltung unseres Schulwesens und unserer Kultur beschaffen können, nachdem der estländische Staat die bisherigen materiellen Grundlagen unseres Kulturbaus zerstört hat.“ Die Geduld der Minderheiten ist in dieser Sache bereits derart mißbraucht worden, daß jede weitere Verschleppung unweigerlich den völligen Zusammenbruch jeglichen Glaubens an die Loyalität des estländischen Staates gegenüber seinen Minderheiten zur augenblicklichen Folge haben müßte.“

Soweit die Stimme der deutsch-estnischen Presse. Hinzuzufügen wäre noch, daß die Behauptung der „Dorpatser Nachrichten“ der estnische Staat habe die materiellen Grundlagen des deutschen Kulturbaues zerstört, vollkommen den Tatsachen entspricht. Das geht z. B. schon aus den Angaben hervor, welche ein estnisches Blatt über den vom Landwirtschaftsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Entschädigungszahlungen für den enteigneten deutschen Grundbesitz in Estland macht. Da in Estland im ganzen ungefähr 1000 deutsche Güter enteignet worden sind, würde nach der Wertberechnung des erwähnten Gesetzentwurfs die Entschädigung für ein Gut etwa 3000 Goldrubel betragen. Wenn man als Durchschnittspreis vor dem Kriege je Hektar etwa 100 Rubel annimmt, so würden tatsächlich je Gut nur 30 Hektar bzw. 3000 Dejajinen entschädigt werden, d. h. für das ganze Land 30 000 Dejajinen, so daß 2,1 Millionen Dejajinen deutscher Güter einfach als konfiszieren anzusehen wären.

All dem sieht die Welt zu, ohne auch nur im allergeringsten sich zu erregen und die Vermutung liegt nahe, ob die Welt, ob der Völkerbund, der ja eine seiner Hauptaufgaben in der Vertretung und in dem Schutz der nationalen Minderheiten erblickt, an den deutschen Minderheiten überhaupt ein Interesse hat. Bis jetzt hat er gezeigt, daß er überall dort, wo es sich um Nichtdeutsche handelt, warme Worte für das irredentistische Geschick findet: Mit den aus der Türkei vertriebenen Armeniern hat er sich bereits beschäftigt, ebenso wie er sich lebhaft für das Schicksal der russischen Emigranten einsetzt während die Sklavenarbeit, die auch heute noch an einzelnen Stellen der Erde im Dunkeln blühen soll, und von welcher sogenannte Kunde im Umlauf ist, sein größtes Interesse hervorgerufen hat. Schließlich aber hat ja der Völkerbund auch die deutsche Freidenkertätigkeit recht künstlich geschaffen, so daß von ihm auch nicht erwartet werden kann, daß er seine Stimme gegen ein Unrecht erheben sollte, das Menschen von deutschem Blute und deutscher Sprache zugefügt wird. An einer deutschen Freidenkertätigkeit sind eben zu viele Völker, sind fast alle Grenzgebirgs-Deutschlands, und nicht nur diese, interessiert als daß den deutschen Minderheiten Hilfe kommen könnte.

In diesen Tagen findet in Berlin eine Tagung der deutschen Minderheiten statt, auf der alle die Belangen, welche deutsche Namensgenossen in fremden Ländern zu erörtern haben, zur Sprache kommen werden. Auch die Mittel und Wege werden besprochen werden, die eingeschlagen werden müssen, um das Los der deutschen Freidenkerten zu mildern und ihre Rechte zu verteidigen. Ob aber praktische Wege, die wirkliche Abhilfe schaffen können, gezeigt werden können, wird man wohl bezweifeln müssen und als letztes wird wohl die traurige Tatsache festgehalten werden: solange die deutschen Minderheiten sich nicht selbst bei ihren Landesregierungen durchsetzen und ihre Rechte verteidigen können, solange wird ihr Volkstum und ihre Eigenart in Gefahr sein, denn das Mutterland kann nicht helfen und der Völkerbund — will nicht helfen.

Wird der Kölner Brückenkopf deräumt?

Brüssel, 1. Nov. Das „Vingtieme Siecle“, das an einen Artikel der „Mainzer Tageszeitung“ anknüpft, in welchem angeführt war, daß am 10. Jan. die Engländer den Kölner Brückenkopf räumen würden, dafür aber beabsichtigen, sich in Koblenz festzusetzen, richtete an die belgische Regierung die Anfrage, ob auf der Londoner Konferenz zwischen den Verbündeten eine Vereinbarung über die Räumungsfristen getroffen worden sei. Das belgische Blatt erklärt dann weiter, von zuständiger Seite erfahren zu haben, daß der belgische Kriegsminister tatsächlich aufgefordert

wurde, bereits die sich aus der Räumung der Kölner Zone ergebenden Maßnahmen, d. h. eine Zurückziehung der belgischen Truppen hinter die Linie Düren—Einzig vorzubereiten. Die grundsätzliche Frage der Räumung sei zwar auf der Londoner Konferenz noch nicht entschieden worden, doch könne man damit rechnen, daß demnächst auf diplomatischem Wege eine Verständigung erzielt werde.

Erleichterungen für die Ausgewiesenen?

Paris, 1. Nov. Auf Vorstellung der Liga für Menschenrechte, den ausgewiesenen Deutschen die Rückkehr ins besetzte Gebiet zu ermöglichen und ihnen die beschlagnahmten Wohnungen zurückzugeben, hat Herriot geantwortet, daß alle Vorkehrungen getroffen worden seien, um die Freigabe der Wohnungen der Ausgewiesenen zu erleichtern. In den öffentlichen Gebäuden würden die Beamtenwohnungen sofort wieder zurückgegeben werden. Die Rückkehr der französischen Eisenbahner würde den Schwierigkeiten hinsichtlich der Wohnungsfrage bald ein Ende machen.

Die Zukunft Deutschlands.

London, 1. Nov. Wie aus Milwaukee gemeldet wird, wird in dem dortigen Blatte „Sentinel Telegram“ eine Unterredung mit dem amerikanischen Votschafter in Berlin, Houghton veröffentlicht, der auf Urlaub in Milwaukee weilte. Der Votschafter erklärte u. a., die Zukunft Deutschlands sei hauptsächlich davon abhängig, welche Haltung Amerika ihm gegenüber einnehmen würde. Von der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands könne man nur günstige Ergebnisse auch für Amerika erwarten. Deutschland sei nämlich gezwungen, etwa ein Viertel bis zu einem Drittel seines Nahrungsmittelbedarfes einzuführen, wobei an erster Stelle der Westen Amerikas mit seiner Überproduktion an Fleisch, Getreide und Getreiden als Lieferant in Frage käme. Der amerikanische Staat werde binnen kurzer Zeit mit Dänemark, das gegenwärtig Deutschland mit Rottweil-Produkten beliefere, in Wettbewerb treten. Auch die amerikanische Industrie werde der Wiederaufbau Deutschlands neue Absatzgebiete eröffnen. Die Versorgung Deutschlands mit Kapital könne nur hauptsächlich durch amerikanische Firmen u. Privatleute erfolgen. Nach der Ansicht Houghtons sei nirgendwo eine Kapitalanlage sicherer und einträglicher als in Deutschland. Die ganze Zukunft hänge nur davon ab, ob Deutschland die nötige Hilfe erhalte. Wenn dies nicht geschehe, wäre das Ende da. Wenn Deutschland untergehe, würde Europa das gleiche Schicksal treffen.

Die neuen Männer in England.

London, 1. Nov. Wie aus konservativen Kreisen mitgeteilt wird, hat sich die Partei bereits mit den Persönlichkeiten, die für die englische Kabinettsbildung in Frage kommen, befaßt. Neben Baldwin, der als Ministerpräsident in Aussicht genommen ist, werden noch folgende Namen genannt, die in Westminster einzutreten sollen:

Austen Chamberlain — Foreign Office
Sir Robert Horne — Schatzkanzler
Lord Robert Cecil — Großfliegelsbewahrer
Virtuehead — Lordkanzler
Lord Curzon — Indien
Lord Derby — Krieg oder Kolonien
Reville Chamberlain — Arbeitsminister.

Englische Richtlinien.

Wien, 1. Nov. Wie aus London gemeldet wird, hat sich Chamberlain, der zum Außenminister des konservativen Kabinetts auserkoren ist, zur Übernahme dieses Amtes bereit erklärt. Nach einer im Sommer gehaltenen Unterhausrede dürfte seine Außenpolitik nach folgenden Richtlinien geführt werden: engste Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten bei der Lösung aller großen politischen und wirtschaftlichen Fragen, so z. B. Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit, Reform des Völkerbundes und interalliierte Schulden, endgültige Lösung der Reparationsfrage. Um in Europa zur Wiederherstellung normaler Beziehungen beizutragen, müsse sich England von jeder irritierenden Einmischung fernhalten und Meinungsäußerungen vermeiden. Ein andrer Mal erklärte Chamberlain, daß England nur soweit an der Entente festhalten könne, als die anderen Ententestaaten die gleiche Rücksicht auf die Grundsätze der englischen Politik nehmen würden, die sie von England als eine Selbstverständlichkeit forderten. — Chamberlain, der in Deutschland studiert hat, weiß die Bedeutung der Rheinlande für die deutsche Kultur zu würdigen und

kennt auch die seelische Einstellung des deutschen Volkes. Er dürfte daher wissen, daß eine Forderung oder Untergrabung der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeutet.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

Evangelische Kirche (Fortsetzung.)

—1. So war der Kirchenbau, errichtet von lauter Spenden der Liebe, allmählich fertig geworden, so daß am 18. September 1849 zu Einweihung geschritten werden konnte. Zu diesem Feste hatten sich von nah und fern Gäste eingefunden, um ihre Freude über das vollendete Werk zu bekunden. Die Einwohner der Stadt ohne Unterschied der Konfession hatten ihre Häuser festlich geschmückt und die auswärtigen Gäste freundlich aufgenommen.

Se. Hoheit der Herzog hatte es gestattet, daß im Schloße sich die Feiernden versammeln konnten. Im Schloßhofe versammelte sich um 9 Uhr vormittags die Gemeinde, und die Feier begann mit dem Gesang einer Liedstrophe aus dem Kassauischen evang. Gesangbuche, worauf Defanatsoverwalter Otto von Jagst eine kurze Ansprache an die Versammelten richtete. Hierauf bewegte sich unter dem Geläute der Glocken, auch derjenigen der katholischen Kirche, der geordnete Zug in folgender Weise nach dem neuen Gotteshaus:

1. Die Jugend mit Kränzen, die Mädchen in weißen Kleidern.

2. Drei weißgekleidete Jungfrauen, welche die hl. Geister trugen.

3. Ein weißgekleidetes Mädchen mit dem Kirchen- schlüssel auf einem Risse, auf jeder Seite ein Kirchen- vorsteher.

4. Die Herren Kirchenrat Wilhelm, Kirchenrat Schulz und Pfarrer Schröder von Frankfurt a. M. als Vertreter des „Gustav-Adolf-Vereins“ mit den gottesdienst- lichen Büchern.

5. Die katholischen Herren Geistlichen der Stadt.

6. Herr Kreisamtmann von Wikingenrode und Herr Landbaumeister Göb von Höchst, begleitet vom Defanats- Verwalter Otto und dem Pfarrvikar Stöckigt.

7. Die übrigen evangelischen Geistlichen aus dem Defanat und der Umgegend; darunter die beiden frü- heren Geistlichen in Massenheim, welche um den Kirchen- bau sich besonders verdient gemacht haben: Pfarrer Stahl von Eschborn und Pfarrvikar Dör von Alverbach.

8. Die Wohltäter der Kirche, die Beamten von Hoch- heim, der Gemeinderat und die Lehrer daselbst.

9. Der Gesangsverein „Harmonie“, der bei der Feier mitwirkte.

10. Die evangelische Gemeinde von Hochheim, voran die Frauen, geführt von dem 3. Kirchenvorsteher.

11. Die übrigen Teilnehmenden.

Am festlich geschmückten Gotteshause angekommen, überreichte im Namen der „Gustav-Adolf-Stiftung“ Herr Pfarrer Schröder den Kirchen Schlüssel dem weltlichen Beamten, Herrn Kreisamtmann von Wikingenrode, wel- cher das Haus unter den Schutz des Gelehes stellte.

Darauf wurde die Kirche geöffnet und soviel als tunlich war, nahm ein jeder den ihm bestimmten Platz ein. Nach dem Gemeindegefang und dem Vortrag eines Liedes seitens des Gesangsvereins „Harmonie“ vollzog der bischöfliche Kommissarius Geh. Kirchenrat Dr. Wilhelm die Weihe. Darauf folgte die Welhepredigt, gehalten von dem Pfarrvikar Stöckigt, der nach einigen weiteren Gebeten zum Schlusse auch das hl. Abendmahl feierte.

Nach der kirchlichen Feier vereinigte ein Festmahl die Teilnehmer im Gasthof der „Burg Ehrenfels.“

(Fortsetzung folgt.)

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Breiten.

78)

(Nachdruck verboten.)

Und jeder von ihnen sagt, was er zu „jen“ hat — frei, offen, ohne Umschweife, wie es unter Ehrenmän- nern üblich ist.

Dann reichen die drei einander die Hand in stum- mem Einverständnis. — Am Nachmittage ist es.

Hummelchen sitzt im warmen Sonnenschein auf der Bank vor Mutter Wilhelmens Hütte.

Sie ist recht bleich und schmal geworden. Aber ihre großen, schwarzen Augen strahlen in gewohntem Glanz, als sie, halb voll fieberhafter Erwartung, halb voll trügerischer Abwehr die Reihe der Bleichhäuter ent- lang späht.

Und jetzt gewahrt sie, wie eine hohe, wohlbekannte Gestalt aus einer der Bleichhütten heraustritt und sich langsam nähert.

Sie preßt die Hände auf das wild pochende Herz. So heiß wie heute hat es noch nie geklopft, dies tö- richte, heiße Herz.

Sie will aufstehen, will fortlaufen —

Da ist er auch schon bei ihr und setzt sich neben sie auf die Bank.

„Ach darf doch?“ fragt er leise, fast schüchtern.

„Rein!“ will sie rufen. „Rein! Geh’ weg von mir! Du hast mich beleidigt! Du hast mich gekränkt! Hast mich betrogen!“

Und bekommt doch kein Wort heraus.

Nur ihre Augen reden. Diese großen, glänzenden

Sterne, aus denen langsam, ganz langsam Tropfen um Tropfen riant.

Da fohrt er ihre beiden Hände und preßt sie an seine Brust.

Quers zu den kleinen Hände noch ein wenig wie gefangene Vögelchen.

Dann überlassen sie sich willig dem sanften Druck.

Doch sind Trost und Stolz und herbe Abwehr aus ihren Armen noch nicht ganz verschwunden.

„Liane!“ flüstert er, und heiße Angst zittert in seiner Stimme nach. „Liane! Sieh mich an!“

Sie blickt ihn an. Und vor dem Ausdruck seiner Augen fallen Trost und Stolz und Abwehr und alles, was zwischen die beiden trennend getreten war, ab —

gleichwie der kalte Schnee schmilzt vor dem warmen Strahl der Sonne.

Lange ruhen ihre Blicke ineinander — fragend, forschend, um Verzeihung bittend —

Dann sinkt ihr Kopf an seine Brust.

Mit einem unterdrückten Jubelruf schlingt er die Arme um sein Weib, hebt sie empor und trägt sie hinein in die Hütte.

Als Mutter Wilhelmine bald darauf nach Hummel- chen sehen will, findet sie sie nicht mehr draußen auf der Bank.

Trinnen im Zimmer aber, auf dem kleinen, harten Holzboden, sitzen zwei glückliche Menschen — Hand in Hand, in seligem Wiederfinden.

Und die alte Mutter Wilhelmine fährt sie nicht.

„Gott segne unser Hummelchen!“ murmeln ihre zitternden Lippen, und Freudentränen köllern die ver- runzelten Waden herab.

Die „Jungens“ aber feiern heute abend ihr zwei-

Vorles.

Hochheim a. M., den 4. November 1924.

Bürgermeister Arzbächers Empfang. Nachdem die Befähigungsbehörde Herrn Bürgermeister Arzbächer die Wiederaufnahme seines Dienstes gestattet hat, liegt die Leitung der Geschäfte des Magistrats seit Mittwoch, den 29. Oktober ds. Js. wieder in Händen des altbe- währten Herrn Bürgermeisters.

Anlässlich der Rückkehr und der Dienstaufnahme durch denselben fand am Dienstag, den 28. Oktober abends 7 Uhr im stimmungsvoll geschmückten Stadtverordneten- Sitzungsaal die offizielle Wiedereinführung und Begrü- ßung durch den Magistrat, das Stadtverordneten- Kollegium und die Beamtenschaft statt. Herr Landrat Schlitt, welcher bereits sein Erscheinen zu dieser Feier zugesagt hatte, wurde in letzter Minute durch die Re- gierung nach Berlin beordert und mußte daher absagen. Die Feier wurde eröffnet durch das von dem Gesangs- verein „Germania“ vorgetragene Lied „Das ist der Tag des Herrn“.

Zuerst nahm Herr Stadtverordnetenvor- steher Hirschmann das Wort zur Begrüßung des aus seiner Verbannung zurückgekehrten Herrn Bürgermeisters. Seinen kurzen Begrüßungsworten schloß sich Herr Be- geordneter B. J. Siegfried an, der noch betonte, daß die Feier auch den beiden Leidensgenossen des Herrn Bürgermeisters aus der Stadtverwaltung, den Herren Stadtrat A. Treber und Stadtverordneten Direktor H. Hummel gelte.

Als Sprecher der Gemeindebeamten und Angeestellten richtete Herr Obersekretär Hartmann eben- falls freundl. Begrüßungsworte an Herrn Bürgermeister Arzbächer und gelobte demselben im Namen seiner Kollegen durch treue Pflichterfüllung so viel als mög- lich seinen schwierigen Dienst zu erleichtern und ihm dadurch seine erduldeten Leidenstage vergessen zu machen.

Herr Landjäger Röder begrüßte Herrn Bürgermeister Arzbächer im Namen des Landjägerskorps des Land- treises Wiesbaden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Einvernehmen, so wie es früher bestand, auch jetzt wieder, zum besten der beiden Verwaltungen, die Grundlage für das fernere Zusammenarbeiten sein möge.

Sichtlich tief ergriffen dankte Herr Bürgermeister Arzbächer sämtlichen Rednern für die herzlichen Be- grüßungsworte. Er bemerkte, es läge nicht in seiner Art und seinem Wesen großen Wert auf äußere Auf- machung usw. zu legen, aber nichtsdestoweniger verkenne er nicht den warmen Ton und die gute Meinung, die ihm in Form dieser Begrüßungsfeier entgegengebracht würde und das würde ihn mit desto größerem Eifer anspornen, kändig mit allen seinen Kräften und in treuer Liebe zur Heimat so wie auch früher für deren Bestes zu wirken und zu streben.

Auch während seiner Abwesenheit wäre sein Geist stündlich mit dem Schicksal und den Kämpfen der Heimat beschäftigt gewesen und während den schweren Novembertagen des vorigen Jahres habe er mit Freude feststellen können, wie die Beamten- und Angestellenschaft in Treue ihren Pflichten nachgekommen sei, getreu dem Geiste, den er während seines langjährigen Dienstes denselben als der Güter Höchstes bezeichnet und gefordert habe.

Dann noch ein kurzer Händedruck und die Feier war beendet.

Am Vormittag desselben Tages hatte auch die sozial- demokratische Stadtverordnetenaktion bereits Herrn Bürgermeister Arzbächer unter Überreichung eines fin- nigen Blumenarrangements in herzlicher Weise begrüßt.

— Stadtverordneten-Sitzung von Freitag, den 31. Oktober 1924. Anfang 7.15. Anwesend waren vom Magistrat die Herren Bürgermeister Arzbächer, Beige- ordneter B. J. Siegfried, J. B. Hartmann, Otto Seiler, Adam Treber, Johann Wirsching. Vom Stadtver- ordneten-Kollegium Hirschmann, Vorsteher, Badem, Edert, Enders, Pet., Enders, Vor., Engerer, Herpel,

Hummel, Kleinmann, Krämer, Munt, Scheurer, Sad, Belten, Wenzel. Münch fehlte infolge Krankheit.

1. Neufestsetzung des Wasserpreises.

Stadtverordnetenvorsteher Hirschmann teilt mit, daß die Selbstkosten der Stadt für den Kubikmeter Wasser 30 Pfg. betragen. Aus 1923 sei ein Überschuß von 1507.36 M. vorhanden, der, so schlage die Kommission vor, es ermögliche, den Wasserpreis auf 25 Pfg. her- abzusetzen.

Wird einstimmig angenommen.

2. Neufestsetzung des Lichtpreises.

Nach Feststellung wurden verbraucht per 1923 rund 130.000 Kilowatt Strom, die einen Selbstherstellungs- preis von 37 1/2 Pfg. hatten. Deshalb schlägt die Kom- mission für Licht einen Preis von 40 Pfg., für Kraft einen solchen von 30 Pfg. vor.

Wird einstimmig angenommen.

3. Antrag des Handwerker- und Gewerbevereins betr. Herabsetzung der Gewerbesteuer von 150 auf 100%.

In der Begründung zu dem Antrag findet der Handwerker- und Gewerbeverein den Zuschlag von 150% äußerst drückend. Das Handwerk sei ja nur bis 50% und weniger beschäftigt. In vielen anderen Orten sei die Steuer ebenfalls ermäßigt worden. — Die Antrag- steller führen ferner Klage über die zu hohe Hauszins- steuer, gegen, daß allzuviel Schwarzarbeit ausgeführt werde, welche das Handwerk drücke und verlangen Be- reitstellung von Baugelände. Auch ersuchen sie um eine Ermäßigung des Kraftstrompreises.

Herr Hirschmann bemerkt dazu, daß der Magistrat Ermittlungen in anderen Orten angestellt und gefun- den hat, daß die Gewerbesteuer überall höher sei wie in Hochheim: Erbenheim 200%, Dohheim 200%, Flörs- heim 100% (ist also niedriger), Bleibich 400%. — Die Hauszinssteuer sei eine gesetzliche Steuer, Schwarzar- beiter möge man namhaft machen, damit eingeschrit- ten werden kann, die Bereitstellung von Baugelände ist im Gang. Der Kraftstrompreis sei ja heute abend neu festgesetzt worden. Der Magistratsvoranschlag lautet: eine Ermäßigung der Gewerbesteuer kann nicht stattfinden.

Beigeordneter Siegfried bemerkt dazu, daß die Stadt jetzt schon mit Fehlbeträgen arbeitet. Die Steuerer- kundungsgesuche seien schier unzählbar, am Ende des Monats aber müsse Geld da sein, damit die Beamten der Stadt bezahlt und sonstige allerdingendste Ausgaben bestritten werden könnten. Wenn keine Nachherhöhung der angelegten Steuern nötig sei, könne man froh sein.

Der Vorschlag des Magistrats wird angenommen.

4. Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins betr. Her- ausnahme möblierter Räume aus der Wohnungs- zwangswirtschaft.

Es handelt sich um eine neuerliche Verfügung, wonach auf Antrag der Gemeinden beim Herrn preuß. Wohl- fahrtsminister möblierte Räume aus der Wohnungs- zwangswirtschaft herausgenommen werden können. Über den Punkt entspann sich eine ziemlich ausgedehnte Debatte: Ein Stadtverordneter sagt, daß in Hochheim gar kein Zwangsmöblierter vorhanden ist. Der Antrag sei also nicht recht verständlich. Es wird bemerkt, daß die Wohnungszwangswirtschaft im Abbau begriffen sei. Schon heute seien viele wieder froh, zu angemes- senem Preis vermieten zu können. Bürgermeister Arzbächer erwähnt eine Zeitungsnote, wonach die gesetz- liche Zwangswirtschaft für möblierte Wohnungen schon völlig aufgehoben ist usw.

Der Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins wird angenommen. Dagegen stimmen 6 Abgeordnete.

5. Antrag der Nachwächter um Lohnerhöhung.

Die Nachwächter ersuchen um eine Lohnerhöhung von 3.— M. auf 4.50 M. pro Nacht, bitten ferner um warme Wintermäntel und Polizeimäntel.

Die Angelegenheit betr. Mäntel und Mäntel hat der Magistrat bereits erledigt. Die Lohnaufbesserung ist Sache der Stadtverordneten.

tes Jubelst, an dem es noch weit lauter zugeht, als beim ersten.

Mutter Wilhelmine hat ihnen von „Sonnenschein- gens“ Glück erzählt.

24.

Beinahe ein Jahr ist vergangen, seit Norbert von Alenbach sein junges Weib wieder fand, dort unten in der südafrikanischen Karoo, und sie mit sich nahm nach seiner nordischen Heimat.

In Birkenfelde sind Glück und Frieden eingezogen. Die mächtigen Räume wurden renoviert und dann in zwei Wohnungen eingeteilt. Den Hauptflügel be- wohnen Norbert und Liane, den anderen, kleineren, Eva v. Trotha mit ihrem Gatten.

Keine geräuschvollen Feste werden mehr gefeiert in Birkenfelde. Nur die „Antimen“ sind dort stets ge- gefundene Gäste — vor allen „Onkel Marwig“ und die „Frau Liane“.

Doch unter diesen „Antimen“ fehlt eine der frühesten „Antimen“: Elise Lotte d’Esterre.

Elise Lotte hat Berlin und der gereizten, wenn auch beschriebenen Häuslichkeit ihrer alten Großmutter den Rücken gelehrt und sich nach Monte Carlo begeben, um dort beim „Roulette“ ihr Glück zu versuchen und ihre Nerven, die im weltstädtischen Gesellschaftstrudel allzu sehr gelitten hatten, ein wenig aufzuküßeln.

So meinen die Fernstehenden. Eingeweichte „re- ch“ wollen wissen, daß eine „unglückliche Liebe“ die schöne Elise Lotte aus der Heimat forttrieb, hin nach jener lockenden Spielhölle, daß es Hoff und Verzweif- lung waren, die die hebauernswerte Frau dem Aben- teuerleben in die Arme trieben ...

(Schluß folgt.)

Stadtverordneter Lohnsacke ebenfalls

Antrag Krämers

langt. — Krämers sagt, daß

Nachpolizei zur Er- Bürgermeister Ar- bis vor den A- Kriege war die Khe- angegangen worden.

Die Frage der werden.

Für den Antrag Krämers 8 Stadtver-

6. Angestellten-Abba-

Die Maßnahme schluß der Bürgerliche Apparat der Stadt schränken. Die Be- Einschränkung des B- entbedrlich geworden

meister Böhm gemad- hatte, w e t zu entlo- ledige Personen, Siegfried. Natürlich Weg, mit 6 Wochen

Krämer hält die unberechtigt, solange beschäftigt sind.

Siegfried erwidert nicht aus Übermut e n d e Notwendigke- Kellen sei, ohne die- anderer Stelle (hier

Es gibt über diese- für Kündigung

November zum 31. r- ordnete, dagegen: ni-

7. Verschiedenes. a) Dringlichkeitsar- Erwerbslosen um Be- stellt vom Erwerbslo- stehende verliert die 1-

„Hochheim am W- Dringlichkeits-An- handsarbeiter der St-

An die Stadtverordn-

Folgende Forderu- losen-Kongress in W- legt, die in allen U- müssen:

1. Wiedereröffnung d- hinderung weiterer

2. Gemeinlicher Ram- Kollegen für den

3. Sofortige Ausbehu- auf alle Arbeitslo- Rattenzeit und Ein- stützung ohne Ein-

4. Auszahlung der L- entlasten, „Juge- dultionsprozess ein-

5. Aufhebung der D-

6. Zahlung des tarif- den Erwerbslosen

Ablehnung der W- werbslosen zu Loh- gewürdigt werden.

7. Erhöhung aller U- fortige Auszahlung von 100 Gm. für Ledige und Juge-

8. Unentgeltliche Vie- Wasser, Befreiung aller rückständigen

9. Sonderzuweisung linge.

10. Wiedergewährung Kartoffeln und

11. Anerkennung der- und Ländern zur stützungweise.

Die Rot der Erw- Die Versammlung

bigkeit zu helfen an. Forderungen zu stelle- ten kann. Die Beso- das Möglichste für

müsse. 10 Mark pro zu wenig. Ein Vere- Sache dem Wohlfa- zweiter Vorschlag lau- weis durchzugehen, ei-

Magistrat zu verweil- Wird mit 9 Stim-

b) Das Antonius- heuer an die städtisch Magistrat schlägt ein- vor.

Aus der Versamm- heim verbreitete Anfr- aus dem Ruhrgebiet

Aufnahme finden kö- nicht. — Es soll erst an diesem Gerücht ist

tages in späterer St-

ur, Sach,
theit.

it mit, daß
eter Wasser
schuß von
Kommission
fig. her-

1923 rund
verstellungs-
gt die Kom-
für Kraft

ereins betr.
100%.

findet der
von 150%
er bis 50%
n Orten sei
Die Antrag-
Hauszins-
ausgeführt
langen Be-
sie um eine

r Magistrat
und gefun-
er sei wie
00%, Mörs-
0%. — Die
Schwarz-
ingeführten
lände ist im
abend neu
lautet: eine
stfinden.

h die Stadt
Steuerstun-
Ende des
die Beamten
Ausgaben
acherhöhung
an sich sein-
genommen.

s betr. Her-
Wohnungs-

ang, wonach
eug. Wohl-
Wohnungs-
nnen. Aber
ausgebeht
in Hochheim
Der Antrag
demerkt, daß
au begriffen
zu angemes-
meister Arz-
die gefeh-
Wohnungen

ereins wird
dnete.

ohnrerhöhung
itten ferner
n. Möhen hat
aufbesserung

gug-ge, als
onnenfchein-

Robert von
ut unten in
sch nahm

eingezogen.
et und dann
abflügel be-
t, kleineren,
er gefeiert in
t sich gern
ig" und die
e der früher

t, wenn auch
hanutter den
begeben, um
en und ihre
berubel allzu

erweitete "rel-
e Liebe" die
b, hin nach
nd Berzweif-
dem Abent

Stadtvorordneter Belten macht den Vorschlag die
Lohnsache ebenfalls dem Magistrat zu überweisen.

Antrag Krämer: 4.50 Mk. zu bewilligen wie ver-
langt. —

Krämer sagt, daß man endlich die Frage der ständigen
Nachtpolizei zur Erledigung bringen solle.

Bürgermeister Arzbächer bemerkt dazu, daß die Frage
bis vor den Krieg zurückdatiere. Nach dem
Kriege war die Rheinlandkommission um Genehmigung
angegangen worden, wurde aber abgelehnt.

Die Frage der Nachtpolizei soll neu aufgenommen
werden.

Für den Antrag Belten stimmen 7, für den Antrag
Krämer 8 Stadtvorordneter.

6. Angestellten-Abbau.

Die Maßnahme ist zurückzuführen auf einen Be-
schluß der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft den Beamten-
Apparat der Stadt auf das Allernotwendigste einzu-
schränken. Die Feststellung der Tatsache, daß durch
Einschränkung des Betriebes 2 Angestellte des Rathauses
entbehrlich geworden seien, wurde durch Herrn Bürger-
meister Böhm gemacht, der auch die Auswahl zu treffen
hatte, wer zu entlassen sei. Seine Wahl fiel auf 2
ledige Personen, die Herren Jakob und Hermann
Siegfried. Natürlich soll die Kündigung auf gesetzlichem
Weg, mit 6 Wochen Frist, erfolgen.

Krämer hält die Kündigung der 2 Angestellten für
unberechtigt, solange noch Erwerbslose auf dem Rathaus
beschäftigt sind.

Siegfried erwidert, daß die bürgerliche Mehrheit
nicht aus Übermut handle, sondern weil es dring-
ende Notwendigkeit ist, daß der Etat nicht aufzu-
stellen sei, ohne die Steuern zu vermehren oder an
anderer Stelle (hier also an den Gehältern) zu sparen.

Es gibt über diesen Punkt noch eine längere Debatte.
Für Kündigung der beiden Angestellten pro 15.
November zum 31. Dezember 1924 stimmen: 9 Abge-
ordnete, dagegen: niemand, Stimmenthaltung: 7.

7. Verschiederenes.

a) Dringlichkeitsantrag der Rotkundsarbeiter und
Erwerbslosen um Bewilligung der Forderungen, aufge-
stellt vom Erwerbslosen-Kongreß in Worms. Der Vor-
trag verliert die 11 Punkte dieser Forderungen:

„Hochheim am Main, den 28. Oktober 1924.
Dringlichkeits-Antrag der Erwerbslosen und Rot-
kundsarbeiter der Stadt Hochheim am Main.

An die
Stadtvorordneten-Versammlung.

Folgende Forderungen wurden auf dem Erwerbs-
losen-Kongreß in Worms am 12. Oktober 1924 festge-
legt, die in allen Orten einheitlich durchgeführt werden
müssen:

1. Wiedereröffnung der stillgelegten Betriebe und Ver-
hinderung weiterer Betriebsstillegungen.
2. Gemeinsamer Kampf mit den in Betrieben stehenden
Kollegen für den Achtstundentag.
3. Sofortige Ausdehnung der Erwerbslosenunterstützung
auf alle Arbeitslosen (Frauen usw.) Aufhebung der
Karenzzeit und Gewährung der Erwerbslosenunter-
stützung ohne Einschränkung und Befristung.
4. Auszahlung der Unterstützung an alle aus der Schule
entlassenen Jugendlichen, die nicht in den Pro-
duktionsprozeß eingereiht werden können.
5. Aufhebung der Ortsklassenunterschiede.
6. Zahlung des tariflichen Stundenlohnes für alle von
den Erwerbslosen geleisteten Arbeiten. Grundfällige
Ablehnung der Pflichtarbeit, durch welche die Er-
werbslosen zu Lohnbrücker und Streikbrecher herab-
gewürdigt werden.
7. Erhöhung aller Unterstützungssätze um 100%. So-
fortige Auszahlung einer Winterbeihilfe in der Höhe
von 100 Gm. für einen Verheirateten, 75 Gm. für
Ledige und Jugendliche und 20 Gm. für jedes Kind.
8. Unentgeltliche Lieferung von Hausbrand, Licht und
Wasser, Befreiung von der Miete und Streichung
aller rückständigen Miete, Wasser und Licht.
9. Sonderzuweisung aller stehenden Mütter und Säug-
linge.
10. Wiedergewährung der Naturalienlieferung von Brot,
Kartoffeln und Fett usw.
11. Anerkennung der Erwerbslosenräte in Gemeinden
und Ländern zur Kontrolle der gesamten Unter-
stützungswesen.

Die Not der Erwerbslosen ist groß.

Die Versammlung erkennt die dringende Notwen-
digkeit zu helfen an, findet es aber unklug zu hohe
Forderungen zu stellen, weil diese doch niemand erfüllen
kann. Die Versammlung ist sich klar darüber, daß
das Mögliche für die Erwerbslosen getan werden
müsse. 10 Mark pro Woche mit Familie sei zum Leben
zu wenig. Ein Vorordneter macht den Vorschlag die
Sache dem Wohlfahrtsausschuß zu überweisen. Ein
weiter Vorschlag lautet dahin: die Forderungen punk-
tweise durchzugehen, ein dritter: zur Bearbeitung an den
Magistrat zu verweisen.

Wird mit 9 Stimmen an den Magistrat verwiesen.
b) Das Antoniushaus hat sich wegen jäherlicher Wei-
ner an die städtischen Körperschaften gewandt. Der
Magistrat schlägt eine einmalige Gabe von 50.— Mk.
vor.

Aus der Versammlung heraus wird auf die in Hoch-
heim verbreitete Ansicht hingewiesen, daß nur Kinder
aus dem Ruhrgebiet und Westfalen im Antoniushaus
Aufnahme finden könnten, Hochheimer Kinder aber
nicht. — Es soll erst nachgeprüft werden, was Wahres
an diesem Gerücht ist und die Bewilligung eines Bei-
trages in späterer Sitzung nochmals zur Vorlage kom-

men. Für heute wird der Antrag mit 12 Stimmen an
den Magistrat zurückverwiesen.

Der Vorsitzende gibt von einer Kassenrevision am
25. Oktober Kenntnis, bei der alles in Ordnung ge-
funden wurde.

Nach einigen sonstigen kleinen Anfragen schließt die
Versammlung um halb 10 Uhr.

Silberne Hochzeit. Morgen, den 5. November, be-
gehen die Eheleute Georg Born und Frau Anna, ge-
borene la Motte, das Fest der „Silbernen Hochzeit.“
Dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche!

—**r. Der Hochheimer Markt in früheren Jahrhunderten.** Der Hochheimer Markt, der in ganz Nassau
bekannt ist und nächsten Montag und Dienstag wieder
viele Besucher in unsere Stadt bringt, blüht auf ein Al-
ter von nahezu 4½ Jahrhunderten zurück. Kaiser Fried-
rich war es, der unterm 19. Juni 1484 „seiner des Reiches
lieben Gemeinde zu Hochheim auf inständiges Bitten der
Einwohner zur Förderung des gemeinen Nutzens des
Dorfes“ die Abhaltung zweier Märkte gestattete. Der
erste fand statt im Frühjahr um Pfingsten, der andere
im Herbst zu Simon und Judas (28. Oktober) Wegen
vorgekommener Ausdehnungen hob das Domkapital
später dieselben auf, führte sie aber 1576 wieder ein.
Dabei wurde der unpassend in die Einzelzeit fallende
Herbstmarkt auf Montag nach Allerseelen verlegt. Ein-
er Marktordnung vom 30. August 1644 zufolge hatten
Bürgermeister und Ortpolizei tags zuvor Hütten und
Bänke aufschlagen zu lassen, am Markttag selbst neu,
vom Schmeißel gebannte Ellen, das Stüd zu einer Al-
bus, auszugeben, die Rannen zu eichen und sich vom
Mittag ab zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit ihren
Spieße auf dem Marktplatz einzufinden. Die Weh-
wieser kontrollierten das Gewicht der Bäcker, die Vor-
tenhüter sammelten die Marktzeichen ein, kurz; jeder
Gemeindebedienstete hatte sein Amt zu verrichten. Trotz
der früheren mangelhaften Wege und Transportmittel
wurde von jeher der Hochheimer Markt zahlreich besucht.
Selbst aus den entlegenen Gegenden fanden sich Käu-
fer und Verkäufer ein. Namentlich war es eine Anzahl
Ludweger aus Sachsen, die regelmäßig wiederkehrten,
bis die vier einheimischen Ludweger 1663 ein herrschaft-
liches Dekret erwarteten, nach welchem die Sachsen, ihre
Tücher nicht unter 4 Kopfstücke verkaufen sollten. Als
nach dem 30jährigen Krieg 1653 der erste größere Markt
wieder abgehalten werden konnte, wurde derselbe in den
umliegenden Ortschaften unter Trommel- und Trompe-
tenschall angekündigt und auch in Wiesbaden unter Be-
leitung eines Gerichtsmannes „ausgeblasen.“ — Im
Jahr 1737 ordnete das Domkapital zu den beiden alten
noch zwei neue Märkte an, so daß Hochheim vier Märk-
te hatte. Die zuletzt eingeführten fanden aber kein
Anfang und mußten wieder aufgehoben werden. Auch
der Frühjahrsmarkt ging später ein, so daß nur der Herbst-
markt eine längere Zeit hindurch allein übrig blieb.
Vor einigen Jahren hat jedoch die Stadtvverwaltung
den Frühjahrsmarkt wieder eingeführt, und da er sich
bewährte, wird er auch für die Zukunft beibehalten wer-
den. Eine Bedeutung wie der Herbstmarkt wird er jedoch
nicht erlangen. Ihm fehlt der neue Wein, der in seinem
Stadium als „Herbstweiser“ das Nationalgetränk der
Marktsucher bildet. Möge dem heurigen Markt gute
Witterung beschieden sein, dann ist ihm ohne jede Re-
klame ein zahlreicher Besuch sicher.

— **Main und Rhein führen seit Samstag Hochwasser,**
das weit über die Ufer getreten ist und noch ständig
anstiegt. Allenthalben wird großer Schaden gemeldet.
Große Mengen Holz treiben zu Tal. Im benachbarten
Flörsheim steht ein ganzes Ortsteil unter Wasser.

Hinweis. Auf die Beilage Ludwig Gedes in Wies-
baden über Nähr- und Kräftigungsmittel der genannten
Firme machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam.

Theater. Der Verein ehem. Kriegsgefangenen Hoch-
heim, veranstaltet in nächster Zeit einen Theaterabend
im Saalbau zur Krone. Zur Ausführung gelangt u. and.
ein mehraktiges Schauspiel, betitelt „Vorberkranz und
Dornenkranz“, das auf den Kleinstadt-Bühnen seines-
gleichen sucht.

Neue Ortsklasseneinteilung. Die neue Ortsklassen-
einteilung der beiden Kreise Wiesbaden-Land und Rhein-
gau ist folgende: Auringen C, Biebrich A, Biersdorf A,
Biedenheim C, Dellenheim C, Driedenbergen C, Doh-
heim A, Eddersheim B, Erbenheim A, Flörsheim B,
Frauenstein C, Georgenborn C, Heßloch C, Hochheim B,
Jastadt C, Kloppenheim C, Klossenheim C, Meden-
bach C, Nauort C, Nordensdorf C, Rombach A, Schier-
heim B, Sonnenberg A, Wallau C, Weilbach C, Wit-
ter C, und Wildsachsen C. — Ahmannshausen B, Ei-
dingen C, Eltroile B, Erbach C, Geisenheim B, In
C folgende weitere Orte: Haggarten, Hattenheim, Jo-
hannisberg, Kiedrich, Lorch, Lorchhausen, Mittelhaim,
Neudorf, Oberwalluf, Raunthal. In B: Niederwal-
luf, Destrach, Winkel; in A: Rüdesheim. Die Auszah-
lung des neuen Einkommens erfolgt in Preußen wie
im Reich vom 1. November ab.

Vorsicht an falscher Stelle. Manche glauben beson-
ders schlau zu handeln, wenn sie ihre überschüssigen
Gelder, statt sie zur Kasse zu bringen, auch jetzt noch,
dreiviertel Jahr nach der Stabilisierung, bei sich zurück-
halten. Tatsächlich aber schaden sie sich nur, wenn sie
noch immer nicht den gewaltigen Unterschied zwischen
den vergangenen Inflationsjahren und unserer gegen-
wärtigen Geldwirtschaft verstehen. Sie schaden sich nicht
nur dadurch, daß ihnen die beträchtlichen Zinsen ent-
gehen, die heute um mehr als das Doppelte höher sind
als in der Zeit der Inflation, sondern sie sind auch im Nach-

teil gegenüber allen, die rechtzeitig den Weg zur Spar-
kasse wiederfanden und nun bereits über beträchtliche
Kapitalien nebst Zinsen verfügen können, während sie
die „Schlaue“, das zu Hause angesammelte Geld bei
der nächsten Gelangenheit vorschnell verausgabten und
deswegen noch keine Rücklagen für schwere Zeiten ha-
ben. Ihnen zerrinnt das Geld unter der Hand, wäh-
rend es beim Sparrer Frucht trägt und sich vermehrt.
Schließlich noch etwas sehr wichtiges: Viele glauben
aus Furcht vor neuer Entwertung ihr Geld nicht zur
Kasse bringen zu sollen; in Wirklichkeit ist das Geld
in ihrer Kommode bei einer eventl. Inflation gerade-
zu mit Sicherheit der Entwertung ausgesetzt, wenn sie
es nicht rechtzeitig, bevor die Teuerung einsetzt,
in Waren umsetzen. Das Geld bei der Sparkasse da-
gegen bleibt auch dann unbedingt wertbeständig, weil
ja die Guthaben auf Goldgrundlage gestellt sind. Al-
so keine Vorsicht an falscher Stelle, derjenige, der sein
Geld zu Hause behält, zieht in jeder Hinsicht den Kür-
zeren. Der Sparrer kann jeder Weiterentwicklung der
deutschen Währung mit Ruhe entgegensehen, während
der andere sich ständig um die Unterbringung seiner Gel-
der sorgen muß. Die sicherste Geldanlage ist heute die
Sparkasse.

Aus der Umgegend.

— **Weilbach.** Am Montag zwischen 7½ und 8 Uhr
vormittags wurde an der Gemarkungsgrenze Hattersheim
die 17jährige Tochter der Schneidermeisters Finow aus
Wieder überfahren und auf der Stelle getötet. Das
Mädchen war infolge des schlüpfrigen Weges mit dem
Fahrrad ausgeglitten, wurde von dem Schutzblech erfasst
und mit dem Rade unter das Auto geschleudert. Nach
Lage der Sache handelt es sich um einen unglücklichen
Fehl (?).

Amthliches.

Amthliche Bekanntmachungen d. Stadt Hochheim.

Aufforderung.

Auf Anordnung des Arbeitsamtes „Wiesbaden Land.“
Alle diejenigen Personen, die bis zur Dienstüber-
nahme der Eisenbahnregie im Eisenbahndienst beschäftigt
waren, und bis heute noch nicht wieder eingestellt sind,
wollen sich bis spätestens Donnerstag, den 6. Novemb.
1924, vorm. 12 Uhr, im Rathause, Zimmer Nr. 7 mel-
den.

Hochheim a. M., den 3. November 1924.

Der Magistrat: Arzbächer.

Deffentliche Mahnung.

Die bis zum 15. Oktober 1924 fällig gewesene Staats-
und Gemeinde-Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer so-
wie Hauszinssteuer ist, soweit sie noch im Rückstande
und nicht gestundet ist, nebst dem Verzugszuschlag in-
nerhalb 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzu-
zahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände
auf dem Wege der Zwangsversteigerung eingezogen. Eine
Zustellung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Hochheim, den 3. November 1924.

Die Stadtkasse: Ruth.

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften
vom 23. und 31. Oktober 1924 werden die Preise für
Strombezug und Wasserentnahme aus den städtischen
Leitungen vom 1. Oktober 1924 ab wie folgt festgesetzt:

Licht pro K. W. 40 Goldpfennig

Kraft pro K. W. 30 Goldpfennig

Wasser pro cbm. 25 Goldpfennig.

Hochheim a. M., den 3. November 1924.

Der Magistrat: Arzbächer.

Betr.: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde findet am Mittwoch, den
5. November 1924, nachmittags 3 Uhr, in der Schule statt.
Hochheim a. M., den 31. Oktober 1924.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Emallierte

Gusstöpfe

Bräter, Kohlenkasten, Kohlenöffel, sowie Zinkelmer,
ovale Wannen, Futterlöpfe, Wasserkessel mit und
ohne seitlicher Brause, Fauchschöpfer, Dachsenfer,
Schornsteinlärchen, Gießkannen, direkt oh. Zwischen-
handel aus weitläufigen Werken empfiehlt

Adolf Treber, Schlossermeister.

Für Hochheimer Markt

empfehle: 1a. Landbutter Pfd. 2.50 Mk., holl. Süßrahm-
butter-Margarine, Schmierkäse. Ferner ab Donnerstag
schöne große Eier zum Kuchenbacken per Stck. 15 Pfg.
W. Bott, Frankfurterstraße 12.

◆ Inferieren bringt Gewinn. ◆

Kreuz und Quer.

Der gute Oktober. — Belohnter Fleiß in Gärten und auf Feldern. — Deutschlands größte Not. — Geld und gute Beziehungen. — Erbauliches aus der Reichshauptstadt.

Der Oktober ist vergangen, die letzten beiden Monate des Jahres stehen vor der Tür. Der trübe November mit seinem Weg zum Totensonntag und der weihnachtlich durchleuchtete Dezember! Wenn wir ehrlich und gerecht sein wollen — warum sollte es so etwas in unseren Tagen nicht auch einmal geben — dann können wir nur dankbaren Herzens der verflochtenen Oktobertage gedenken. Wer von den Land- und Gartenbauern sich dazu gehalten hätte, konnte die letzten Früchte von den Feldern und Beeten trocken in Scheune und Keller bringen. Die Armestage und Erniedrigung erfreuten sich son ausnahmslos des schönsten Wetters, das alle Gevattern, Bettlern, Tanten und sonstigen Anverwandte und Gäste auf Land brachte, wo man bei Kaffee und Kuchen und bei warmem und kaltem Essen sich awohl selbst machen konnte! Wie gelangt der Oktober verdient ein Lob! Daß er die Statistik der Reichstagsauflösungen um eine Nummer vermehrt hat, ist ganz gewiß nicht seine Schuld. Lieber Gott, wenn man so einen unschuldigen Monat für all die menschliche Unzulänglichkeiten verantwortlich machen wollte, dann würde jeder Abschluß trübe ausfallen und in Disharmonien ausklingen wie eine neue deutsche Parlamentskammer! . . .

Der eben begonnene November wird diesmal äußerst lebendig werden. Die großen und kleinen Gelfier werden heftig aufeinanderberlagen, wobei der Verfall der Nebelblüten ganz gewiß einen stattlichen Nachtrag bekommen wird. (Dabei sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dies nicht der einzige Effekt der ganzen Wahl sein wird.) Einen Vorgesmack über die Vielgestaltigkeit der Wahlvorschläge boten die Hamburger Bürgerstabskammern vom vergangenen Sonntag. Dabei hat es neben den bekannten Parteien und Parteien auch eine „Liste der Wohnungssuchenden“ gegeben, die auch wirklich einen Kandidaten durchgebracht hat. Diese Liste ist charakteristisch für die große Not, die augenblicklich Moral und Gesundheit unseres Volkes untergräbt: Die Wohnungsnot! Es soll hier nicht das einseitige Bild des Grauens und der stillosen Verwahrlosung wiedergegeben werden, das Berliner Kerze über die Wohnungsnot in Berlin aufgedeckt haben, wo es hunderte von Fällen gibt, wo 4—6 erwachsene Familienangehörige beiderlei Geschlechts auch noch mit fremden Schlafgänger in einem engen Räume schlafen müssen, es soll hier nur einmal ein Wort über die zunehmenden lästigen Geplagtheiten auf dem Wohnungsmarkt gesagt sein. Die Anzeigen: „Biete 3—5000 Mark Abfindung für Ueberlassung einer Wohnung“ sind heute in der Großstadt eine ständige Erscheinung und in der Kleinstadt ab und zu noch nach. Wir sind also schon mitten drin im Wohnungshandel! Wird heute einmal wirklich eine Wohnung frei, so ist diese schon längst verladen an Freunde,

Verwandte und Bekannte, so daß die behörigste Wohnungsstelle mit ihren Zuweisungen in der Regel eine Arbeit für die Stadt leistet. Wenn man jahrelang von Hausvater zu Hausvater laufen muß und immer wieder abgewiesen wird, so erbittert dies. Und die Erbitterung wird umso größer, wenn man auf der anderen Seite sehen muß, wie Geld und gute Beziehungen immer mühelos zum Ziele führen! Es ist die wichtigste Aufgabe des neuen Reichstages die Lösung des Wohnungsbauproblems und die Schaffung eines ausreichenden Schutzes für Wohnungssuchende, die in der Auswahl ihrer Eltern nicht so vorzüglich waren, daß Papa oder der Schwiegervater alles drehen und bezahlen kann. . . .

Ja, wenn man in Berlin lebe und nicht tanzen könnte, da hätte man ja Gelegenheit, seine Finanzen aufzubessern. Aber das ist nicht jedermanns Sache u. der „Laie“ holt sich dabei leicht den Schnupfen! Oder wenn man „Revue“ schreiben könnte! Das wäre ein Geschäft. In jedem zweiten Theater wird heute in Berlin eine Revue gespielt. Und was für welche, mitunter Berlin bei Nacht! Jiebt da schon längst nicht mehr, solche „ollen Kamellen“ kann man in Potsdam noch finden, aber beileide nicht mehr in der Reichshauptstadt. Im Apollo-Theater spielt man eine Revue-Posse in der das „Mäusen-Simmerbett“ aeeiert wird.

Das ist Berlin von heute!

Bavaria-Lichtspiele — Hochheimer Markt — Harry Biel!

Acker-Verpachtung!

Am Mittwoch, den 5. November, nachmittags 6 Uhr läßt die Werner'sche Gutsverwaltung in der Rose 11 Acker verpachten.

Auszüge erteilt Dr. Doeffler.
Hochheim a. M., den 3. November 1924.

Uchtung!

Berliner Damen- u. Kinder-Konfektion

Damenmäntel . . . von 12.— an
Kindermäntel . . . „ 9.— an
Damenröcke, sehr preiswert „ 6.⁵⁰ an
Strickweilen für Damen, Herren und Kinder, vorzügliche Qualität zu billigen Preisen.
Trikot- und Wollkleider von 9.⁷⁵ an
Sport-, Damen- u. Kindermäntel 0.75 an
Seelenwärmer . . . von 5.— an
Keine Vadenmiete! — Kein Personal!
Zahlungserleichterung
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Josef Basting

Königsallee 2.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 7. November, vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich zu Höchst a. M. Wiesenstraße 5:

2 Schreibmaschinen, Motor, Speiseeismaschinen, Schwungräder, Karbellen, Eisentafeln, eine Menge Schrauben und Muttern, 3 Rannen Öl, diverse Teile für Speiseeisanlagen, 1 Speiseeisanlage, Kontenstator für Anlagen, Bohrmaschinen, 1 Schweißapparat, Blechschere, 1 Drehbank, 1 Winde mit ca. 25 Mtr. Drahtseil, 1 Schleifmaschine, 1 Lustfessel, 1 Lustkompressor und andere Gegenstände öffentlich zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung.

Höchst a. M., den 1. November 1924.
Stöber,
Obergerichtsvollzieher in Höchst a. M.

Sobem erschienen:

Tongers Musikschatz

Band 6

Ein neues Album von bleibendem Wert, wie die stete Beliebtheit von Tongers Musikschatz Band 1—5 beweist. Die Abteilungen:

Salon- u. Vortragsstücke, Liederfantasien, Oper und Operette, Tänze und Märsche, Lieder und Operngesänge, Duette enthalten 85 Werke klassischer, romantischer, sowie moderner Meister wie

Brahms	Gounod	Moussorgsky
Braunfels	Grieg	Niemann
Bugert	Gumbert	Reger
Czibulka	Hildach	Rubinstein
Delibes	Menzen	Unger
Fleck	Meyer-Helmond	Weingartner u. a.

ferner: Blankenburg, Helmburg-Holmes, Hoppe, Lincke, Translatour, Zeller u. a.

Klarer, weiter Stich, gutes, weisses Papier, prachtvoller roter Ganzleinen-Einband, Grossnotenformat.

PREIS Mk. 10.—

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen.

P. J. Tonger, Musikverlag, Köln am Rhein.

Sobem erschienen:

Das neue Schlager-Album.

Band 3

Zum 5 Uhr-Teel

Band 3

18 der besten Schlager für Klavier

(mit vollständigem Text. — Ungekürzte Original-Ausgaben.)

INHALT:

O Katharina, Lied u. Orestes v. R. Fall	Unberufen, tol, tol, tol, Lied und Shimmy von R. Fall
Frühlingsträume aus der Operette „Muriel“ von W. Kollo	Olala (Ou dit ça), Foxtrot von Borel-Clerc
Mach dir doch 'nen Bublkopf u. „Die tanzende Prinzessin“ von W. Kollo	Die ersten Veilchen im Monat März von L. Silvers
Fate (Du hast das Glück mir geraubt) Orient, Shimmy von Byron Gay	Die Nacht war schwül (When hearts are young), Lied und Shimmy von S. Romberg und A. Goodman
Sie liebt mich (Last night on the back Porch) v. L. Brown und C. Schraubstaider	Wenn Buddha träumt (When Buddha amies), Shimmy von N. H. Brown
Bittere Tränen mücht' ich weinen (Sad tears) Vase Boston v. W. Engel-Berger	Schließe die Gucklöglein zu, Foxtrot von H. Richards
Chicago — Foxtrot von Fred Fisher	Souvenir de Mona Lisa, Valse lente von J. Schebek
Warte, warte nur ein Weilchen aus der Operette „Muriel“ v. W. Kollo	Tango d'un Solitaire, von R. Lemaig-Tarin
Ka-lu-a, Shimmy-Fox von J. Kern	Stadion-Marsch von L. Siede

Künstlerisch 5 Farbtitel! Größtartige Ausstattung!

Preis M. 3.50 (einschließlich des vollständigen Notenbeisatzes)

Die früher erschienenen 2 Bände mit ebenfalls ganz vorzüglichem Inhalt werden bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder direkt vom Verlag

Anton J. Benjamin, Hamburg XI, Alterwall 44

Fahrplan

gültig ab 1. Oktober 1924. (Ohne Gewähr.)
Französische Zeit.

Nach Wiesbaden.

Vormitt. 454 524 615 734 1048
Nachm. 1234 117 232 344 406 448 536 657 739 918 1043

Nach Frankfurt.

Vormitt. 315 411 434 425 503 617 805 947 1122
Nachmitt. 1238 240 410 533 721 844 1001

Billiges Sohlleder

Großes Lager u. Auswahl in Croupon (Kernleder) beiter Getum u. her billig. Verkauf im Vfd., sowie Sohlen-Ausschnitt äußerst preisw.

Erdniss, Mainz, Markt 37

links Seitenbau 2. St., Eingang Seilergasse, Korbgelächst Mühlh.

Verloren!

Vom Friedhof b. Dellendheimerstr. ist am Samstag ein Arbeiter-Geld „verloren“ gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe geg. gute Belohnung in d. Geschäftsstelle Rassenheimerstraße 25 abzugeben.

Eine Frau zum Epülen u. Putzen wird gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Gutes Heu zu kaufen gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Verloren!

Vom Mittwoch ab steht ein frischer Transport Hannoveraner Zerkel- u. Einlegehweine zum Verkauf bei

Max Krug, Hochheim.

Offertiere für die Markttage guten Wiesenheu u. Roggenstroh für Pferdehändler

Hermann Dreischer

Jahnstraße 3.
Eine Grube

Ruhm ist zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

Während der Geschäftsman ruht, arbeiten seine Inferat



Ersteint: Di
heim Telefon 69.

Nummer 73

La

— Da die Freitag vollständig. Steuerzuschuss des ermäßigung beschä tag verläßt.

— Vom 16. luge Verzugszuschlag Prozent für „on d genden angenehme ermäßigt.

— Der Parteipariet hat beschloffen beuegung, Dr. Vef Stelle auf die Reich

— Das Enderg len liegt jetzt vor. 152 Arbeiterpartiee anderer Parteien.

— MacDonalds Kabinets überreicht Baldwin wurde mi auftragt.

— Nach einer Gent verlanet, da natwahlen bis zum sollen.

— Bei Eröffnung Härte der Abg. Dug des Finkblocks und neie die Regierung Zenerung.

— Amstich wic bette zum französisch Krasin zum russisch worden ist.

— Die aus H sche Handelsdelegati der belgischen Beisig nahme ihrer Vertrieb

— Die Reuwal denen, dessen Amtsl Ende Dezember dure

— An einer M die Vertiegung der sei, wird mitgeteilt, spanische Wert bere brichshafen jedoch er

Polens p

In diesen Z ner Verbsession zur rige politischen Situ der polnische Staat

Alle einschlägigen f fern, die vorhanden verschiedenen Ereigni standen sind, zu bef

Polen zur Zeit auf einjamt dastcht, spri daß sie nicht auch ih Noheit finden sollte.

daß sich die Lage v daß die Weltmächte gen, daß auch Deutse der seinen Platz einn deraufbau Europas

Allerdings beme Presse noch nicht, da ist sich in den letzten wegte, leblich auf war und auf jeden verzichtete. Eine Po

Freundschaft mit Fro lig ignorierte, konnte Staatswesen seine f

ternationalen Schau schägung der Berlan Pläne einer Einfreis

lisch wie die ausgef deutschen Minderbeite besgrenzen. Wenn d

nele vernünftige Et bolsische Richtung o wiewer von den cham tischen Zeitungen ab